

# Freiburger-Beitung

## und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstrasse, Nr. 13.

Samstag, den 26. November 1873.

Abonnementspreis:		Druck und Verlag von <b>H. Säsler &amp; Comp.</b> Annoncenregie von <b>Witthons Comte,</b> Taufmattengasse, Nr. 176.	Einrückungsgebühr:	
Jährlich . . . . .	6 Fr.		Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.	
Halbjährlich . . . . .	3 "		Für die Schweiz . . . . .	20 "
Bierteljährlich . . . . .	2 "		Für das Ausland . . . . .	25 "

### Abonnements-Einladung.

Neue Abonnenten auf die „Freiburger-Beitung“ erhalten das Blatt von jetzt an bis Ende des Jahres gratis.

Zu zahlreichen Abonnements ladet höflichst ein

Die Expedition.

### Verdienste des sog. „Altkatholizismus“ um die katholische Sache.

(Fortsetzung.)

Ein ferneres, noch bedeutenderes Verdienst des „Altkatholizismus“ um die katholische Kirche und die Katholiken besteht darin, daß er allen Unrath und Unsicherheit, der seit Jahrzehnten an der Außenseite der großen katholischen Kirche sich angeheftet haben mag, in seinen äußerst weiten Behälter begierig aufnimmt. Würde die „alkatholische“ Bewegung der Kirche nur diesen einzigen Dienst erweisen, so müßten alle aufrichtigen Katholiken gegen den „Altkatholizismus“ zum größten Danke sich verpflichtet fühlen. Eine große Wohlthat in der That ist für die Kirche ein Läuterungsprozeß, wodurch unsaubere Elemente von ihr ganz oder theilweise ausgeschieden werden. Die „alkatholische“ Strömung erscheint hiezu wie geschaffen, indem sie wie ein kräftiger Magnet mit starker Anziehungskraft die räudigen Schäflein im Schafstalle Christi in ihren Strudel hineinzieht. Man mag immerhin zugeben, unter den Anhängern des „Altkatholizismus“ mögen sich vielleicht einige rechtschaffene, recht honnette Leute vereinzelt finden; es mögen sich ausnahmsweise einige Gutgefunte in denselben verirrt haben. Aber diese stehen gewiß sehr einsam da in der „alkatholischen“ Sandwüste, und kehren gewöhnlich auch von ihren Abwegen schnell zurück, sobald sie zu einiger Einsicht über die Absichten und Aussichten der „Altkatholischen“ gelangen.

Diese Wenigen ausgenommen, wer und was sind die Uebrigen, welche sich den begehrenden Namen „Altkatholiken“ beilegen?

Kann man unter ihnen nicht eine gar hübsche Auswahl von durchtriebenen Episkopen und Schufken, Galgenstricken, Gottesläugnern, Schweinefleisch essenden Juden, Bauchmenschen, verbummelten Studenten, Kassen- und Kofferwardern und Leute ähnlichen Schlages antreffen? Daß solche Kammeraden schon längst nicht mehr in der kathol. Kirche sich heimisch fühlen konnten, wird ihnen gewiß Niemand verargen. Sie geben zwar vor, das fatale Dogma der Unfehlbarkeit verurtheile ihr gar heftige Magenbeschwerden, daß es in der römischen Kirche nicht mehr zum Aushalten sei, und ihr zartes Gewissen verbiete ihnen, noch länger in derselben zu verbleiben. O wie skrupellos werden auf einmal diese Leute! Wir aber haben guten Grund anzunehmen, daß etwas Anderes sie noch mehr bräut und belästigt, als die Unfehlbarkeit, so etwas wie die zehn Gebote Gottes, namentlich das sechste und siebente Gebot. Letztere zwei mögen für dieselben ganz besonders inopportun oder unzeitgemäß sein. —

Von welchem Kaliber sind aber erst die geistlichen Hirten, welche die auserwählte Schaar der alkath. Schäflein zu weiden, — will sagen: zu scheeren und zu rupfen — zu leiten und zu regieren haben — ein wirklich beneidenswertes Geschäft! Du großer Gott! Welch' sonderbaren Geruch von Heiligkeit verbreiten diese Herren um sich. „Sind nicht „Einige von denselben sogar einer besondern „Aufmerksamkeit von Seiten der Polizei gewürdigt worden?“ Vergebens suchen sie ihre Vergangenheit in ein geheimnißvolles Dunkel einzuhüllen, ihre Namen zu ändern, gar eigene Orte für ihre frühere Wirksamkeit zu erfinden, die auf dem Erdboden nicht zu entdecken sind. (Wahrscheinlich sind sie expresse für die „Altkatholischen“ vom Himmel gefallen.) Jeder Schleier über ihre wahren Namen und über den Schauplatz ihrer früheren Thaten wird dennoch, zu ihrem größten Aerger, nach und nach gelüftet. Wir begreifen jetzt, daß diese Herren, die nicht s Geistes an sich haben, als höchsten den Schwarzrock, sich nicht gerne beim Tageslicht besehen und betrachten lassen. Denn an ihrer Naturgeschichte lassen sich doch die Farben gar zu dick und zu grell auftragen, daß selbst das blödeste Auge davon beleidigt

und geblendet wird. Gleichen diese neuen Apostel nicht aufs Haar jenem Nothen unter den Zwölfen, der seiner „apostolischen“ Wirksamkeit mit dem Stuck um den Hals ein etwas gewaltsames Ende gemacht? Ober welchen Namen soll man jenen feilen Mietzlingen, „alkatholische Bourbaki“ genannt, geben, welche einer protestantischen Freimaurerregierung von Bern ihre Handlangerdienste anbieten, um das treukatholische Volk im Jura mit seiner wackern Geistlichkeit zu knechten und zu drangsaliren.

Wenn nun so räudige Schafe mit solchen Hirten dem Schooße der katholischen Kirche entlaufen, um sich mit Haut und Haar in die Arme des „Altkatholizismus“ zu werfen, so wird kein wahrer Katholik über einen solchen Verlust sich übermäßig grämen und untröstlich sein wollen und die katholische Kirche wird durch diesen Abfall sauler, abgestandener Glieder eher an Kraft, Schönheit und Größe gewinnen, als verlieren. Nachdem sich die nichtsnutzige Spreu vom guten Weizen absondert, wird in den Augen jedes Unbefangenen die Wahrheit und Göttlichkeit der Kirche Christi um so lichtvoller hervorstrahlen, denn die Wahrheit und Tugend zeigt sich wohl niemals so herrlich und schön, als in ihrem Gegensatz zur Lüge und zum Laster. Die klare Anschauung dieses Gegensatzes wird uns besonders durch den „Altkatholizismus“ ermüßlicht, und dies muß ihm zu einem weitem, nicht geringen Verdienste angerechnet werden.

### Revisionsverhandlungen.

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles!“ In diesem Dichterworte liegt das Urtheil über die meisten Verhandlungen des Nationalrathes in der ganzen letzten Woche, Zollwesen, Ohmgeld, Banknoten, Post- und Zollentschädigungen, Militärpflichtersatz — Alles dreht sich um den nervus rerum, das liebe Geld. Die durch das centralisirte Militärwesen dem Bunde erwachsenden Kosten müssen gedeckt werden, daher nimmt man den Kantonen die Post- und Zollentschädigung, ebenso den Ertrag der Militärpflichtersatz-Steuer, welche letztere allein über 1,350,000 Fr. veranschlagt wird. Der Kampf drehte sich meistens um das Mehr oder Weniger, das

die Kantone dem offenen Rachen der Centralisation opfern sollen. — Für die Abschaffung des Ohmgeldes wurde ein Zeitraum von 15 Jahren festgesetzt — trotz den Berner Centralisten, welche um der Bagen willen in dieser Frage wüthende Kantonesen wurden. — Ueber das Banknotenwesen (oder auch Unwesen) soll der Bund „Vorschriften erlassen“ können, dagegen dürfe er Niemand zwingen, Banknoten als Zahlung anzunehmen, und auch kein alleiniges Recht, solche auszugeben, für sich beanspruchen. Es kamen bei der Diskussion nicht alles erbauliche Dinge zum Vorschein, so wurde von der berühmten „Eidgenössischen Bank“ behauptet, daß sie weit mehr Banknoten ausgeben, als sie Vermögen besitze; ja daß die Wochenberichte über ihre Kasse, welche Hr. Stämpfli im „Bund“ veröffentlicht, „muthmaßlich absichtlich gefälscht“ seien. (Um so besser macht es sich, daß Hr. Stämpfli diese Berichte jeweilen mit einer Schimpferei über die Pfaffen und Ultramontanen schließt!)

Der Schulartikel wurde mit 74 gegen 42 Stimmen in folgender Fassung angenommen:

„Art. 25. Der Bund ist befugt, neben der bestehenden polytechnischen Schule eine Universität und andere höhere Unterrichtsanstalten zu errichten, oder solche Anstalten zu unterstützen.“

„Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht, welcher ausschließlich unter staatlicher Leitung stehen soll. Derselbe ist obligatorisch und, in den öffentlichen Schulen, unentgeltlich.“

„Der Bund ist befugt, über die Anforderungen an die Primarschulen, sowie über die Bedingungen, unter welchen Jemand in diesen letztern Unterricht ertheilen kann, Vorschriften zu erlassen.“

„Die öffentlichen Schulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.“

Dr. Segesser hatte Verwerfung beantragt. Dr. Alfred Escher erklärte, er stimme mit seinen Gesinnungsgenossen nur deswegen dafür, weil sie hoffen, der Ständerath werde die Befugniß des Bundes zu Gesetzen über die Primarschulen und Lehrer als zu weit gehend abändern.

Am 19. begannen die wichtigen Artikel über das Niederlassungswesen. Mit 51 gegen

48 Stimmen wurde beschlossen, daß die Korporationsgüter zur Deckung der Steuern für öffentliche Zwecke verwendet werden können. Dieser Beschluß ist von solcher Tragweite, daß sogar der Telegraph die große Aufregung berichtet, welche die H. Nationalräthe über ihr eigenes Werk erfahle. Mit diesem Entschiede würden Millionen rechtliches Privatguthum einfach dem Staate zugewiesen. Uns hat der Beschluß nicht überrascht. Vor Jahren schon hat der schweizerische Juristen-Verein den Ton dazu angestimmt, schon bei der letzten Revision wurde der gleiche Antrag nur durch Stimmenscheid abgelehnt und die Frage wird nicht ruhen, bis das Schweizervolk selbst eine entschiedene Antwort darauf ertheilt. Mit geistlichen Stiftungen und Klöstern hat der radikale sein Raubsystem eröffnet; mit dem Eigenthum der Korporationen wird der privilegierte Diebstahl fortgesetzt, und ist das Alles eingesackt und durchgejagt, so geht's dann an die Geldsäcke der Privaten! Das wird freilich unsern liberalen Bierphilistern etwas unangenehm klingen, aber noch unangenehmer wird es sich ermahnen, wenn ihnen einst das Fell über die eigenen Ohren gezogen wird!

### Eidgenossenschaft.

Wie bereits berichtet, hat der Nationalrath auf den Antrag Weber's im Schulartikel die Bestimmung aufgenommen:

„Der Bund ist befugt, über die Anforderungen an die Primarschulen, sowie über die Bedingungen, unter welchen Jemand in diesen letztern Unterricht ertheilen kann, Vorschriften zu erlassen.“

Mit dieser Bestimmung erhält der Bund bezüglich der Schule alle möglichen Befugnisse. Der Artikel geht viel weiter, als der Schulartikel, in dem am 12. Mai verworfenen Revisionswerk gegangen war. Die „Basler Nachrichten“ sagen Das auch ganz offen, wenn sie schreiben:

„Die Konfessionslosigkeit des Unterrichts, der Ausschluß der Geistlichen vom Lehramte, die Minimalforderung, diese und noch eine ganze Anzahl ähnlicher Forderungen können auf Grundlage des Antrages Weber aufgestellt und auf dem Wege der Bundesverfassung oder einzelner Entscheidungen in

konkreten Fällen durchgeführt werden. Dem Bunde wird im weitesten Sinne die Befugniß ertheilt, die Hauptgrundlagen der Volksschule nach und nach grundsätzlich aufzustellen.“

Die protestantische „Eidgenossenschaft“ aber bemerkt:

„Man hat im Nationalrathe bereits vergessen, daß man für das Volk arbeitet und sich seinem Willen anpassen muß; man arbeitet nach den Eingebungen des eigenen Kopfs, nach sog. Vernunftgrundsätzen und wird bei Fortsetzung dieser Bestrebungen abermals zu einem Haus gelangen, das wohl weit aussehende Giebel, aber dafür kein solides Fundament hat.“

— Viehseuchen. Der gegenwärtige Stand der Viehseuchen in der Schweiz ist im Vergleich zu demjenigen am 31. Oktober folgender:

Lungenseuche. Im Kanton Freiburg 2 Ställe (31. Okt. 1 Stall); Waadt 2 Ställe (unverändert).

Maul- und Klauenseuche. Im Kanton Zürich 1 Stall; Nidwalden 1 Stall (5 Ställe); Solothurn 6 Ställe (7 Ställe); Graubünden 6 Ställe (2 Ställe); Argau 1 Stall; Tessin 10 Ställe (—); Waadt 3 Ställe (2 Ställe); Wallis 1 Stall (3 Ställe); Neuchâtel 10 Ställe (25 Ställe). Die übrigen Kantone sind seuchenfrei.

Gesamtzahl: 63 infizierte Ställe gegenüber 72 Ställen am 31. Okt. Verminderung 9 Ställe.

Bern. Um zu wissen, ob das Verfahren der Berner Regierung gegenüber der katholischen Bevölkerung des Jura sich rechtfertigen lasse, — braucht man nicht einmal zu untersuchen, ob die Regierung zur Befehung der dortigen Pfarreien berechtigt sei oder nicht.

Thatsache ist, daß die fragliche Bevölkerung ihrer großen Ueberzahl nach zum römisch-katholischen Glauben sich bekennt, und vom sog. Ultrakatholizismus nichts wissen will.

Hätte die Regierung von Bern daher auch das Pfarrbefehungsrecht, so dürften für den katholischen Jura die Pfarrer doch nur aus derjenigen Geistlichkeit gewählt werden, die ebenfalls zum römisch-katholischen Glauben sich bekennt, und nach den Lehren der römisch-katholischen Kirche zur Bekleidung einer Pfarrstelle befähigt ist.

machten an unseren geliebten Bruder Vinus, den ich, wie ihr wisst, bereits zum Bischof geweiht habe.“

Der Apostel machte eine Pause, dann legte er beide Hände auf das Haupt des vor ihm knieenden Vinus, hob die Augen himmelwärts und sprach mit feierlicher Stimme:

„Ich Simon Petrus, Apostel Jesu Christi und oberster Hirt der ganzen Heerde, übertrage Dir, Bischof Vinus, nach Gottes Anordnung und auf des Allerhöchsten Geheiß, alle jene geistigen Vollmachten und Gewalten, die ich selber vom Herrn empfangen habe. Dir übergebe ich die volle Schlüsselgewalt, was Du binden wirst auf Erden, das soll im Himmel gebunden sein, was Du lösen wirst auf Erden soll im Himmel gelöst sein. Empfange nicht allein den Bischofsstab von Rom, sondern auch den Hirtenstab über die Heerde des ganzen Erdkreises, die Lämmer und die Schafe zu weiden. Amen.“

„Amen!“ wiederholten Vinus und die Priester.

Der Apostel umarmte den heiligen Vinus und gab ihm den Friedenskuß.

## Feuilleton.

### Die Staatsgefährlichen.

Von Konrad von Volanden.

(Fortsetzung)

Gott ist getreu; Er hält sein Wort, und niemals kann er seine Kirche untergehen lassen. Stets kämpfend, stets im Streit mit dem bösen Geist, wird die Kirche bestehen bis zum Ende der gegenwärtigen Weltordnung beim letzten Gerichte. Darum wiederhole ich, meine lieben Kinder, seid stark im Vertrauen auf den Herrn und zaget niemals! Wer ist, der euch zu Schaden vermag, wenn ihr euch des Guten beiseht? Wenn ihr aber leidet um der Gerechtigkeit willen, selig seid ihr! Fürchtet nicht das Dräuen der Welt und laßt euch nicht beirren. Ihr seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das erworbene Eigenthum Jesu Christi.

„Deshalb verkündigt die Vollkommenheiten dessen, Der euch aus der Finsterniß berufen hat zu seinem wundervollen Lichte. Führt einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß, indem sie euch verlästern als Uebelthäter, sie an euch die guten Werke beachten mögen. Macht verstummen den Unverstand thöricht, Menschen durch eure guten Werke.“

Zimmer weiter dehnte sich das apostolische Lehrwort. Dann schwieg er und richtete sein Auge auf den Bischof Vinus. Dieser trat heran und kniete unmittelbar vor dem heiligen Petrus nieder. Hinter dem Bischof Vinus knieten die übrigen Priester.

„Vielgeliebte!“ hob der heilige Apostel wieder an. „Wie euch bekannt, setzte unser Herr Jesus in seiner Kirche Priester und Bischöfe, damit dieselben die Gläubigen lehren, leiten und die heiligen Geheimnisse predigen. Als obersten Hirten über die ganze Kirche hat der Herr mich Unwürdigen berufen. Und diese von Gott bestimmte Ordnung soll fortbestehen in der Kirche. Da nun mein Tagwerk hienieden vollendet ist, so übertrage ich sämmtliche von Gott empfangenen Voll-

Ober was Regierung zum Pfarrei einen oder zum Pfar Gemeinde eine würde?

Man würde gewissenloseste rücksichten, als lichen Rechte, tyrannie erklär

Und die Han rung ist noch auch eine Schr

rischen Staats schreibt: „Die

gellisch-reformtr römisch-katholisch bekennender

Die Ausübung ist innerhalb und öffentlicher

Nicht einmal es eingefallen solche dem Nam aber derselben

Ungeheuerliche und der Republik Glaubens- und

Da liegt e Mittel, die du was sich und d zulegen, zur w wir haben es n die idesgleiche

Hri. Gösch ein Dynamitru Lust. Das U das Leben.

Uzern. (Kor die Milch abzuf stens wieder k

Hühner einen, unerhörten Pr wenn sie jung

Freilich legen es braucht vier haben, wogegen

Logis in Ansch lich so ein Huh dienen, erlegen

Milch, Vogelth es spazieren un

Darauf trat Altar, legte ein und begann die

Bei der Komm wärtigen aus Leib des Herrn

Gemüther wund gedrückt geistl der heilige Pr

ihm den Friede ebenso geräuch wie sie gekomm Am folgenden

wolken über d Ahnen drückte v der göttlichen Schuld um ein mehrt werden.

Durch die G Unmittelbar h Schaar Christen Schwarm neugi lung und Kre lichen“ sehen den Ueberfluß

werden. Dem  
ne die Befugniß  
der Volksschule  
aufzustellen.“  
offenschaft“ aber

the bereits ver-  
voll arbeitet und  
; man arbeitet  
eigenen Kopfs,  
n und wird bei  
en abermals zu  
wohl weit aus-  
n solches Funda-

r gegenwärtige  
der Schweiz ist  
am 31. Oktober

on Freiburg 2  
Waadt 2 Ställe

. Im Kanton  
Stall (5 Ställe);  
); Graubünden  
1 Stall; Tessin  
Ställe (2 Ställe);  
Neuenburg 10  
brigen Kantone

e Ställe gegen-  
Verminde rung

das Verfahren  
über der Katho-  
sich rechtfertigen  
einmal zu unter-  
r Besetzung der  
sei oder nicht.  
iche Verdüsterung  
zum römisch-  
kennt, und vom  
wissen will.

Bern daher auch  
dürften für den  
er doch nur aus  
ht werden, die  
olischen Glauben  
hren der römisch-  
ung einer Pfarr-

n Bruder Vinus,  
eits zum Bischof

ause, dann legte  
upt des vor ihm  
gen himmelwärts  
stimme:

stiel Jesu Christi  
nen Heerde, über-  
nach Gottes An-  
rhdächsten Geheiß,  
en und Gewalten,  
empfangen habe.

Schlüsselgewalt,  
Erden, das soll  
was Du lösen  
mmel gelöset sein.  
Bischofsstab von  
irtenstab über die  
ses, die Lämmer  
Amen.“

Vinus und die

n heiligen Vinus  
uß.

Ober was würde man sagen, wenn eine  
Regierung zum Pfarrer einer protestantischen  
Pfarrei einen römisch-katholischen Geistlichen,  
oder zum Pfarrer einer sog. altkatholischen  
Gemeinde einen jüdischen Rabbiner ernennen  
würde?

Man würde so etwas mit Recht als die  
gewissenloseste Verleugnung aller Humanitäts-  
rückichten, als eine Niedertretung aller natür-  
lichen Rechte, und als die insamste Glaubens-  
tyrannie erklären.

Und die Handlungsweise der Berner Regie-  
rung ist noch mehr als alles Das: sie ist  
auch eine schreiende Verletzung der berne-  
rischen Staatsverfassung, die in §. 80 vor-  
schreibt: „Die Rechte der bestehenden evan-  
gelisch-reformirten Landeskirche, sowie der  
römisch-katholischen Kirche, in den zu ihnen  
sich bekennenden Gemeinden, sind gewährleistet.  
Die Ausübung jedes andern Gottesdienstes  
ist innerhalb den Schranken der Sittlichkeit  
und öffentlichen Ordnung gestattet.“

Nicht einmal dem heidnischen Kaiser wäre  
es eingefallen, eine Christengemeinde als  
solche dem Namen nach fortbestehen zu lassen,  
aber derselben Götzpriester vorzusetzen. Das  
Ungeheuerliche blieb dem 19. Jahrhundert  
und der Republik Bern — mit ihrer Gewissens-,  
Glaubens- und Kultusfreiheit — vorbehalten.

Da liegt entweder eine Schöpfung im  
Mittel, die durch den Glauben, durch so et-  
was sich und der Eidgenossenschaft Ehre ein-  
zulegen, zur wirklichen Narrheit wird, oder  
wir haben es mit einer Schleichthätigkeit zu thun,  
die ihresgleichen vergebens sucht!

Uri. Göschenen. Den 20. Nov. sprang  
ein Dynamitmagazin bei Göschenen in die  
Luft. Das Unglück kostete drei Arbeitern  
das Leben.

Uzern. (Korr.) Es fängt doch an, wenigstens  
die Milch abzuschlagen, daß man sie doch wenig-  
stens wieder bekommt, hingegen haben die  
Hühner einen, in den Annalen der Hühnererei  
unerhörten Preis erschwungen, sie gelten,  
wenn sie jung sind und legen bei 2 Franken.  
Freilich legen sie jetzt noch alle Tage, aber  
es braucht vierzig Eier, bis sie sich bezahlt  
haben, wogegen man aber auch Kost und  
Logis in Anschlag bringen muß. Wenn näm-  
lich so ein Huhn im Tag seinen Bagen ver-  
dienen, erlegen muß, so fordert es zweimal  
Milch, Vogelhuhn, d. h. Körner, ferner will  
es spazieren und durchaus Mineralien haben,

Darauf trat Petrus vor den bescheidenen  
Altar, legte ein blendend weißes Gewand an  
und begann die Feier des heiligen Mesopfers.  
Bei der Kommunion empfingen alle Gegen-  
wärtigen aus der Hand des Apostels den  
Leib des Herrn, dessen Genuß die erregten  
Gemüther wunderbar beruhigte und die Nieder-  
gedrückten geistig erhob: Schließlich umarmte  
der heilige Petrus jeden Einzelnen und gab  
ihm den Friedenskuß. Dann verließen Alle  
ebenso geräuschlos den mamertinischen Kerker,  
wie sie gekommen waren.

Am folgenden Tage hingen finstere Wetter-  
wolken über der Stadt, und ein hanges  
Ähnen drückte viele Gemüther; denn im Buche  
der göttlichen Gerechtigkeit sollte Rom's  
Schuld um eine neue, grausige Missethat ver-  
mehrt werden.

Durch die Gassen schritt der heilige Petrus.  
Unmittelbar hinter den Schergen ging eine  
Schaar Christen. Dann folgte ein lärmender  
Schwarm neugieriger Heiden, welche die Geiß-  
lung und Kreuzigung des „Staatsgefähr-  
lichen“ sehen wollten. Der Zug überschritt  
den Tiberfluß und begab sich nach jenem

Kast, Erde, Sand, um seine Eier einzubin-  
den, daß sie nicht auseinander laufen und  
man sie tragen kann. Fast alle Eier kommen  
nach Zürich, früher in die Klöster, jetzt in  
die Bierhäuser, es hat einer ausgerechnet,  
daß ein Ei so nahrhaft sei als Fleisch. Vor  
Zeiten gehörte das Eiergeld, wie der Usen-  
zunderlohn, den Meitlenen, aber seit sie so  
viel gelten, die Eier, nicht die Meitle, hat  
der Staat — der Due, das Wannenvolk, d'Hand  
drübergeschlagen und es wird unter den Ein-  
nahmen verrechnet und zum Budget geschlagen.

Es scheint, die Walliser haben sich auch dem  
neuen Zeitgeist angeschlossen; sie verlassen  
ihre Berge, ihren Kotten, ihren Wein und  
ihre Weisheit und wollen mit der neuen  
Schweiz Freundschaft machen, nicht bloß das,  
sondern sie haben sich dem Sozialismus an-  
geschlossen und Freundschaft sogar mit solchen  
gemacht, die mitten im tiefsten Frieden sehten;  
so war gestern ein schon bejahrter Müller  
oder Pfister aus Brigg hier und vorgestern  
ein junger, blonder Handwerksbursch aus  
Eitten, in Gesellschaft eines Bündners. Sehr  
selten geben uns Walliser die Ehre eines Be-  
suches, sie bleiben im Land und rühren sich  
endlich, es muß da innen etwas gegeben  
haben, daß ihrer zwei mit einander kommen.  
Die meisten Bettler, Ausländer heißt das,  
sind aus Solothurn, Baselland, St. Gallen  
und Aargau, gerade wo die Alt Katholiken re-  
gieren. —

Es gibt einen kalten Winter, wenn die  
Krähen früh fortziehen und die Spazier so  
naß an die Häuser kommen, wenn aber die  
Amseln schon vor Advent auf die Vogelbeer-  
bäume in den Gärten fliegen, so genade Gott  
denen, die kein Holz haben und wenn die  
Gemsen ihre hohen Flühen verlassen und auf  
die Alpen herabziehen, so soll man die Hand-  
schuh sogar zur Nachtzeit anlegen — was  
prophezeien aber diese Handwerksbursche aus  
dem Wallis, die man sonst nur im heißen  
Sommer gesehen und die jetzt schon, um St.  
Konrad herum, zu uns kommen und an den  
Fenstern klopfen? —

Denkst du daran, mein tapferer Labienko?  
Das heutige Evangelium von der Zerstörung  
Jerusalem's und der ganzen Welt, mahnt  
mich ein Jahr um's andere an den armen  
Sonderbund, wie da die Römer unter An-  
führung des Titus uns einschlossen und über  
den Haufen geworfen. Es hat uns offenbar

Stadttheile, welchen die Juden bewohnten.  
Am Fuße des vatikanischen Hügel's wurde  
Halt gemacht. Dort lag ein plumpe gearbeitetes  
Kreuz, und die Schergen begannen die grau-  
same Handlung, wie ein oit geübtes, ihnen  
geläufiges Geschäft. Harte Häute entkleideten  
den heiligen Petrus, dessen dringende Bitten  
die Schergen vernachlässigten, ihm die Lenden mit  
einem Tuche zu umgürten. Zwei Henker  
griffen zu wuchtigen Geißeln, an deren Enden  
eiserne Häkchen befestigt waren. Grimmig  
schlugen die Heiden auf den Greisenleib des  
heiligen Apostels, bis das Blut aus zahllosen  
Wunden hervorprang, die eisernen Häkchen  
das Fleisch aufrißen und die Knochen bloß  
legten. Petrus betete, sein gemarterter Leib  
zuckte, aber kein Klage laut kam über seine  
Lippen.

„Wir haben schon Viele gegeißelt,“ rief  
ein Henker, „aber solch ein Wicht, der weder  
heult, noch flucht, ist uns niemals vorge-  
kommen.“

Die Christen standen aufgelöst in Schmerz.  
Die Heiden sahen mit Freude die verübten  
Unmenschlichkeiten. Endlich legten die Scher-

viel Geld gekostet, diese Freiheit, an der wir  
jetzt noch lauen und die uns jetzt noch —  
nach fast 30 Jahren — nicht ab dem Wagen  
will. Am heutigen Tag, Vorabend von St.  
Kathri, sind sie eingezogen unsere Brüder  
mit Tambouren, Soldaten und vielem Ge-  
schütz. Hier aber haben sie einen erschossen,  
es war ein Schneider und wollte, als ein  
Liberaler, einst im Landsturm, weil es gegen  
seine Ueberzeugung gewesen wäre, gegen die  
eidgenössischen Brüder, die uns die schöne  
Freiheit und neues Leben hätten bringen  
sollen, zu schließen, ja auch nur gegen sie zu  
marschieren und so log er sich frei, denn er  
sei krank. Wie er nun die Freiheitstrummel  
hörte und es hieß, sie kommen, da warf er  
Bügelriemen und Schere auf den Boden, sprang  
hinauf, wo sie vorbeikommen mußten, und als  
er sie anmarschieren sah und sein Herz am  
höchsten schlug, traf ihn eine Kugel — keine  
feindliche, sondern eine liberale, eidgenössische  
— fiel um und war todt. Der treffende Eid-  
genosse habe nur seinen Stuger probieren  
wollen! Vom Landsturm sind alle wieder heim-  
gekommen!

Aargau. Rosingen. Gestern hat zu großer  
Befriedigung der Hausfrauen, der Käser im  
Niedthal durch öffentlichen Ausruf bekannt  
machen lassen, daß er von nun an die Milch  
statt zu 30 zu 24. Rp. die Maß verabsolgen  
werde.

Genf. Die „Patrie“ berichtet allen Ernstes  
nach dem „Freisinnigen“ von St. Gallen,  
es hätten sich bereits 3 Studenten aus der  
Schweiz bei der altkatholischen theologischen  
Fakultät in Bern einschreiben lassen und ein  
vierter begebe sich nächstens dorthin. Am  
Ende werden die Genfer noch eifersüchtig  
auf die neu entdeckte altkatholische Fakultät  
in Bern.

### Ausland.

Frankreich. In Lyon sind Verhaftungen  
vorgenommen worden; man will eine Ver-  
schwörung gegen die Sicherheit des Staats  
entdeckt haben.

Deutschland. Bei Eller (Rhein-Windener-  
Bahn) hat verwichen ein Bahnwärter es  
unterlassen, die Barriere zu schließen. In  
Folge davon wurde eine Droschke zertrümmert  
und fanden fünf Menschen den Tod. Der

gen ihre blutige Geißeln nieder und wühlten  
in einem Korbe nach Nämmern und Nägeln.  
„Nieder auf das Kreuz, Alter!“ rief ein  
Unmenschlicher.

„Ich hätte noch eine Bitte, die ihr nicht  
verjagen möget,“ sprach der heilige Martyrer  
mit schwacher Stimme. „Wenn ich an dieses  
Holz genagelt bin, dann wollet das Kreuz  
so in den Boden graben, daß mein Kopf nach  
unten, meine Füße aber nach oben gerichtet  
sind.“

„Ein närrischer Einfall!“ rief lachend ein  
Henker. „Warum dies, Alter?“

„Weil ich unwertig bin,“ antwortete Petrus,  
„die Kreuzigung zu erleiden, wie mein Herr  
und Meister.“

„Den Spaß können wir machen,“ rief ein  
Henker. „Setz nieder auf's Holz!“

Der heilige Petrus legte sich auf das  
Kreuz, streckte beide Arme aus, blickte gegen  
Himmel und Thränen füllten seine Augen.

(Schluß folgt.)

Bahnwärter wurde nun abgesetzt und für zwei Jahre in das Zuchthaus verurtheilt.

Amerika. 12,000 Mann und 18 Panzerschiffe werden mobilisirt. In den festen Plätzen Manroo und Jefferson sind die Garnisonen verdoppelt worden.

**Verschiedenes.**

Freiburg. Seltenes Jägerglück! Verten Samstag Abend wurde im Zentrum der Stadt auf einem Dache ein prächtiger Schornstein-Abler geschossen.

Warnung. Schon hin und wieder, konnte man Anzeigen lesen, in welchen angekündigt ist, daß gegen Baareinsendung eines Betrages von 2-3 Fr. ein Geheimniß eröffnet werde, durch welches es möglich sei, „ohne Anstrengung in den Feterabendstunden täglich noch einige Franken zu verdienen.“ Diese Anzeigen hatten ihren Ablagerungsplatz gewöhnlich in berartigen Blättern, welche von der sogenannten arbeitenden Klasse am meisten gelesen werden, in kleinen Lokalblättern, Vereinsorganen, wie z. B. dem „Grütlaner“ u. s. w. Schon mehrere Male wurde auf solche Schwindeleien aufmerksam gemacht, aber es gibt leider immer Simpel, welche sich fangen lassen. Jüngst war nun wieder eine Anzeige im „Grütlaner“ und wahrscheinlich auch in andern Zeitungen enthalten, folgenden Inhalts:

„Neue höchst wichtige Erfindung! womit thätige Leute per Woche 25-30 Franken verdienen können, zur Ausführung beider Geschlechter geeignet, versende in einer leicht faßlichen schriftlichen Abhandlung gegen Einsendung von 3 Fr. oder Nachnahme, und garantire dafür, daß jede Person sofort in bestem Erfolg dieses Geschäft ausführen kann. Es ist hier nicht der Fall, wie es schon vorgekommen, Briefcouverts oder sonst etwas Werthloses zu fabriciren, sondern hier recht fertigt sich eine werthvolle Erfindung und Kunst im höchsten Maße. Der Erfinder ist überzeugt, daß Jeder, der in Besitz derselben gelangt, ihm zum Dank verpflichtet ist. Das nöthige Werkzeug kostet circa 2 Fr. Betriebskapital ist nicht erforderlich. Dieses Geschäft kann an allen Orten, sowie in jeder Wohnung ausgeführt werden. Zu vernehmen unter Chiffre H. F. Nr. 35, poste restante Bözingen.“

Das Centralkomite des schweizerischen Grüllvereins wollte einmal der Sache gründlich auf die Spur gelangen, um wo möglich die Mitglieder ein für alle Mal durch ein schlagendes Beispiel vor solcher Ausbeutung zu schützen. Es wurden deshalb einfache Mitglieder des Grüllvereins angewiesen, auf Kosten der Centralkasse sich dieses Rezept zu verschaffen. Es vergingen Tage und Wochen, die Mitglieder bekamen weder Rede noch Antwort. — Der geheimnißvolle H. F. hatte das Geld und das war ihm genug. Das Centralkomite ließ aber durch die Polizei dem H. F. nachspüren und sieh da — er wurde entdeckt in der Person eines Briefträgers, welcher am leichtesten poste restante-Gelder in's Trockene bringen konnte und dann nachher, wenn der Erwerbssweig nicht mehr blühend gewesen wäre, oder Jemand eine Klage erhoben haben würde, die ganze Klage auf einen „unbekannten Jemand“ geschoben hätte, den aufzufinden nicht möglich gewesen

wäre. Wie viele schon in die Falle gegangen, ist noch nicht ermittelt, auch ist noch ungewiß, ob die verschiedenen „drei Franken“ wieder zurückerstattet werden können.

Seit einiger Zeit werden auch von Genf und Lausanne Empfehlungen und Uebersichten der Hamburger Stadt-Lotterie versandt. Man hüte sich an diesen Angel anzubeißen, wenn die Lotteriezettel auch noch so lockend und verführerisch abgefaßt sind.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**

Samstag, den 22. November 1873.

Weizen	3 Fr. 80 bis 4 Fr. 70 das Maß.
Mischel	3 " 40 " 3 " 65 " "
Roggen	3 " — " 3 " 30 " "
Dinkel	1 " 40 " 1 " 60 " "
Gerste	2 " 40 " 2 " 60 " "
Haber	1 " 45 " 1 " 75 " "
Widen (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "
(schwarze)	2 " — " 2 " 50 " "

**Anzeigen.**

**Man wünscht**

2-300 Zentner Erdäpfel zu kaufen, Reichengasse Nr. 9.

Die Ablage der vom Piusverein für die französische Schweiz veranstalteten Auflage des

**St. Ursen-Kalenders für 1874**

ist bei Phil. Häslar, Buchdrucker, Alpenstraße Nr. 13.

Dieser Kalender ist der einzige, der die Fest- und Fast-Tage, wie die Jahr- und Vieh-Märkte der welschen Schweiz genau angibt. Er enthält zugleich Vergleichstabellen der verschiedenen Münzen, Gewicht und Waage; Zinsberechnungen und Anleitung über den Verkehr der Postverwaltung. — Das Duzend zu Fr. 2. 25 und auf 12 Duzend das 13te gratis.

**Flachs-, Hanf- und Berg-Spinnerei**

**Sirschthal, bei Narau,**

**von Schindler & Willy.**

(H. 5,943 Z.)

Dieses mit Maschinen neuester und bester Konstruktion eingerichtete Etablissement empfiehlt sich auch in diesem Jahr zum Spinnen im Lohn.

Gut geriebener oder gehechelter Hanf, Flachs und Berg wird in beliebigen Quantitäten angenommen und kann uns direkt oder durch bei unterzeichneten Agenten übermittelt werden.

Prompte Bedienung wird zugesichert.

Unsere Garne sind sehr beliebt und stehen Muster auf Verlangen zu Diensten.

(C. 435 F.) Die Agenten: **Pierre Oberson**, 230 Murtengasse, Freiburg.

**E. Rufener** in Stäfs, für Stäfs und Peterlingen.

**Die Buchdruckerei der „Freiburger-Zeitung“**

Nr. 13, Alpenstraße,

ist mit neuen Lettern (deutsch und französisch) versehen und empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten, als: Bücher, Zeitungen, Broschüren, Formulare, Tabellen, Circulare, Current-Preise, Affischen, Facturen, Register, Adress- und Visitenkarten, Etiquetten etc. etc. — Schnelle und billige Bedienung.

**L'IMPRIMERIE**

**DE LA „FREIBURGER-ZEITUNG“**

N° 13, rue des Alpes,

est bien tournée de caractères neufs (français et allemand) et se recommande pour tous les ouvrages qui concernent sa partie, tels que: livres, gazettes, brochures, formulaires, tableaux, circulaires, prix-courants, affiches, factures, registres, cartes d'adresse et de visite, étiquettes, etc. etc.

Exécution prompte et soignée.

von Ph. Häslar & Comp.

**F**

Freiburg

Abon  
Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

Abon

Neue

„Frei

erhalten d  
Ende des

Zu zahl  
höflichst ei

Verdienste d  
um d

Ermähnen  
Verdienste  
katholische  
Bewegung m  
hängt, lerne  
Weise einseh  
erbärmlich  
ohne Gott  
nen. „Das  
„auf Sand ge  
„Sand verla  
„und Staatsg  
„holfen.“ Ja  
Anfang an e  
denn der „M  
nichts Haltba  
auf innerer  
delei. Welche  
schon im Wor  
wenn dadurch  
seine Anhänger  
leicht kath  
jetzt nicht  
allerdings sein  
ste durchans  
mehr damit zu  
lich allein die  
stus gestif  
die ganze kath  
und der Gefa  
ganzen Erdkre  
gefallen seien.  
sie, welche da  
der Kirche gel  
„Papstes, den